

unverantwortlich kurz geraten, aber auch die Aufbruchsjahre nach 1945 und das Wirken der Katholischen Aktion werden nur gestreift. Die Monatszeitschrift „Wort und Wahrheit“ sowie die Wochenzeitschrift „Die Furche“ werden beide auf Friedrich Heer bezogen (765); für jene wären unbedingt Otto Schulmeister und Otto Mauer, für diese Friedrich Funder zu nennen gewesen. Auch in der Literaturbenützung lassen sich Mängel feststellen. Die Länderartikel über Großbritannien und Irland stammen von R. Ladous beziehungsweise R. Marx. Der blendend geschriebene Beitrag über Großbritannien, ein Musterbeispiel für gute Geschichtsschreibung, setzt sich zuerst mit den Schwierigkeiten auseinander, die einer Erfassung christlicher Religiosität in England mit seiner Vielzahl an Denominationen entgegenstehen. Auch alle Zahlenangaben sind problematisch, da sie je nach Konfession anderes aussagen. So kann man etwa die Mitgliederzahl der Methodisten aufgrund vorhandener Karteien exakt feststellen, sie sagt aber über die tatsächliche kirchliche Bindung und Praxis nur wenig aus. In vielen Fällen ist der Begriff „diffusive christianity“ anzuwenden, mit dem das breite Spektrum „unklarer Gläubigkeit“ bezeichnet wird, das zwischen einer sehr kleinen Anzahl von Atheisten und einer ebenfalls kleinen Minderheit, die das kirchliche Leben aktiv mitgestaltet, vorhanden ist. Der Pluralismus der behandelten Epoche findet seinen Ausdruck auch in der Herausbildung verschiedener Sekten und pseudochristlicher Bewegungen. Verwendete Bezeichnungen wie „Darbysten“ (783) und „Elim-Gemeinden“ (784) hätte man für ein deutsches Lesepublikum wohl erklären müssen. Der „dritte Weg“, den solche Gruppierungen manifestieren, wird allerdings insgesamt von so wenigen beschritten, daß er als gescheitert anzusehen ist und keine Basis bildet, „um den Niedergang des institutionalisierten Christentums auf den Britischen Inseln aufzuhalten“ (785). Die Gründe für den Rückgang der Kirchlichkeit sind zahlreich und stets sowohl bei äußeren als auch bei inneren Einflüssen zu suchen (785f). Unter anderem läßt sich deutlich zeigen, daß die Kriege einen Rückgang der Gläubigenzahlen bewirkt haben (787–789). Sehr scharf werden die Zusammenhänge zwischen moderner Mobilität und Kirchlichkeit herausgearbeitet (792–795). In einem speziellen Abschnitt über die römisch-katholische Kirche wird zunächst festgestellt, daß diese ihren Aufschwung vor allem der Zuwanderung von Gläubigen und Priestern (bes. aus Irland) verdankt, was aber auch zu einer „separation“ geführt hat, u.a. weil deren Frömmigkeitsformen als „unenglisch“ empfunden wurden. Weitere Abschnitte behandeln die

Strömungen des Fundamentalismus und des Modernismus, die Bereiche der Liturgie und der Pastoral sowie des Ökumenismus. In dem Beitrag über Irland von R. Marx werden das dramatische Ringen Irlands um die Unabhängigkeit und die Rolle beziehungsweise Situation der Kirche anschaulich beschrieben, während auf das religiöse Leben leider kaum eingegangen wird. Manche Termini (wie Fenier-Bewegung und Sinn-Fein-Bewegung) hätten einer näheren Erklärung bedurft (867).

Der Platz läßt es nicht zu, auf weitere Themen und Sachverhalte zu verweisen. Es dürfte aber deutlich geworden sein, daß das Werk, auch wenn die einzelnen Kapitel von unterschiedlicher Qualität sind, nicht nur wertvolle Informationen vermittelt, sondern streckenweise auch (die Ausführungen von R. Ladous sind hierfür ein Beispiel) eine geradezu spannende Lektüre darstellt. Vor allem aber bietet der Band die Möglichkeit zum Vergleich von Kontinent zu Kontinent, von Land zu Land und von Konfession zu Konfession, wodurch bisherige Engführungen der Kirchengeschichtsschreibung überwunden werden können.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEXIKA

■ SCHWAIGER GEORG (Hg.), *Mönchtum – Orden – Klöster*. Ein Lexikon. C.H. Beck, München 1993. (483). Ln. DM 39,80.

Das Buch hat es sich zum Ziel gesetzt, einem breiten Kreis interessierter Leser jene Informationen zu vermitteln, die für das Thema wesentlich sind. Den über 300 Artikeln, die in der Mehrzahl vom Herausgeber stammen, zum Teil aber von anderen ausgewiesenen Fachleuten (U. Faust, K.S. Frank, M. Heim, U. Horst, G. Söll, G. Switek, M. Weitlauff) verfaßt sind, wird ein kurzer geschichtlicher Überblick (über 30 Seiten) vorangestellt, der in markanten Strichen die Entwicklungslinien des Ordenswesens nachzeichnet und dessen Bedeutung für die Kirche aufzeigt. Die Einzelartikel zeichnen sich aus durch eine knappe, solide und sprachlich einfach gehaltene Darstellung, die vom Leser keine großen Vorkenntnisse erwartet. Sie führen ein in Geschichte und Gegenwart des Ordenswesens, behandeln aber nicht nur die verschiedenen Orden und Kongregationen, sondern auch die im Zusammenhang wichtigen Begriffe, wie Abt, Ambo, Gregorianischer Gesang und Lettner, um nur einige Beispiele zu nennen. Daß aus der fast unüberseh-

baren Stofffülle eine Auswahl zu treffen war, ist schon aufgrund des Umfangs des Werkes selbstverständlich; es konnten weder alle religiösen Gemeinschaften noch alle einschlägigen Fachtermini aufgegriffen werden. Im Falle einer Auswahl wird es aber immer Auffassungsunterschiede geben. Der Rezensent hätte sich jedenfalls noch einige zusätzliche Artikel gewünscht. Wenn das irische Mönchtum ein eigenes Stichwort erhalten hat, hätte auch das gallische Mönchtum ein solches verdient. Ähnliches gilt für die Gorzer Reform, die zum Unterschied von der Hirsauer Reform nicht eigens ausgewiesen ist. Auch die Raudnitzer Reform hat zum Unterschied von der Melker Reform keine gesonderte Darstellung erfahren. Das würde nicht schwer wiegen, wenn die Betreffe, die zumeist in anderem Kontext ohnedies vorkommen, in einem eingehenden Register verzeichnet wären. Ein solches ist aber leider nicht vorhanden. Von dem beigegebenen „Verzeichnis der Stichworte“ wird es nur unvollkommen ersetzt; in ihm findet man z.B. weder die Aachener Regel noch Chrodegang, weder Bobbio noch Kremsmünster, ganz zu schweigen von den vielen im Buch vorkommenden Personennamen. Das Verzeichnis der Ordensbezeichnungen (476f) bietet nur eine Auswahl: für ein Nachschlagewerk wäre hier jedoch eine möglichst vollständige Auflistung wünschenswert gewesen. Diese paar Bemerkungen sollten nicht als kleinliche Beckmesserei, die das ausgewogene Buch nicht verdient, aufgefaßt werden; sie möchten lediglich Hinweise sein, die einer Neuauflage zugute kommen könnten. Insgesamt darf dem Herausgeber, dem soeben emeritierten Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität München, sowie dem Team seiner Mitarbeiter zu diesem Werk herzlich gratuliert werden, das sich ohne Zweifel für viele an der Thematik Interessierte als nützliche Informationsquelle erweisen wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GÖRRES-GESELLSCHAFT (Hg.), *Staatslexikon Bd. 6: Die Staaten der Welt I. (Globale Perspektiven, Europa – Amerika)* Herder, Freiburg 1992. (500, mehrere Karten). Kunstleder, DM 198,-.

Dem fünfbandigen „Staatslexikon“, das nunmehr in 7. Auflage vorliegt, folgt diesmal noch ein zweibändiges „Staatenlexikon“. Der erste Band zeigt zunächst „globale Perspektiven“ auf, dann wendet er sich den Erdteilen Europa und Amerika zu.

Der erste Abschnitt vermittelt in zehn Kapiteln einen Überblick über die Bereiche Geographie, Gesellschaft, Politik, Internationales Staaten-

system, Recht, Weltbevölkerung und Weltwirtschaft, Religionen, Kirchen, Kulturen, Medien. Hier sei nur auf Kapitel 8 über die christlichen Kirchen etwas näher eingegangen. Der kenntnisreiche Beitrag von H. Bürkle beginnt mit einem statistischen Überblick und Beobachtungen über die gegenwärtige Entwicklung, die ungeheuer dynamisch und spannungsreich ist. In einzelnen Gebieten ist z.B. die Zahl der Christen immens im Anstieg begriffen; sie hat sich in Afrika seit 1970 verdoppelt und in Ostasien sogar verachtacht. Dagegen ist, was die weltweite Statistik der Katholiken und Protestanten betrifft, ein leichter Rückgang der Mitglieder zu verzeichnen, dem eine Zunahme „unabhängiger Kirchen Eingeborener“ und „sonstiger Kirchen“ gegenübersteht. Der enorme Strukturenwandel und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Kirchen werden fachkundig beschrieben. Die faktische Rolle der katholischen Kirche wird im Anschluß an das 2. Vatikanum aber wohl zu optimistisch gesehen, wenn sie „als zeichenhafte Erfüllung“ jener Einheit hingestellt wird, die die Menschheit anstrebt (77f). Der Ansatz der gegenwärtigen Theologie wird als „ein anthropologischer, vom Menschen und seiner Problemlage ausgehender“ charakterisiert. Eine positive Herausforderung für die Theologie bietet die vielfältige Begegnung mit anderen Religionen und religiösen Gruppierungen. Obwohl der Rahmen der Darstellung keine ausführlichen Erörterungen zuließ, scheinen mir doch die protestantischen Kirchen etwas zu kurz gekommen zu sein. Die orthodoxen Kirchen werden z.B. durch eine eigene Zwischenüberschrift ausgewiesen.

Es folgen die Länderartikel für Europa beziehungsweise Amerika, für die sich aufgrund der rasanten Veränderungen in der Gegenwart (bes. Osteuropa) große Schwierigkeiten ergaben. Andererseits ist es gerade in einer solchen Situation besonders wertvoll, den Iststand zu einem bestimmten Zeitpunkt festzuhalten. „Albanien“ war aus alphabetischen Gründen an erster Stelle zu behandeln (C. Lienau). Damit ist ein Land genannt, das den Weg von einer kommunistischen Volksdemokratie mit totaler Abschottung zu einer echten Demokratie beschritten hat. Ein unübersehbares Zeichen hierfür ist es, daß das Verbot jeder öffentlichen Religionsausübung (1967), durch das Albanien „zum ersten atheistischen Staat der Welt proklamiert wurde“, 1990 aufgehoben wurde. „Jugoslawien“ wird noch unter dieser Bezeichnung geführt, weil nur für die ehemalige Volksdemokratie „aktuelles Datenmaterial...vorliegt“, die „zukünftigen Organisationsstrukturen“ aber erst „vage erkennbar“ sind. Schon diese einleitende Bemerkung kennzeichnet die gewaltige Umbruchsituation, aber